



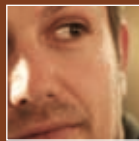
Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.

# Kirche und Glaube

von leben. glauben. handeln.  
**Wegen**



Kirche ist für  
alle da – wirklich?



Der treue  
Kirchenferne



Glaube ja –  
Kirche nein

# Die Freiburger Stadtmission trauert um Gerhard Decker

## nachruf

*Liebe Freunde und Freundinnen der Freiburger Stadtmission,*

Am 17. September 2010 verstarb im Alter von 73 Jahren unser langjähriger Vorsitzender des Verwaltungsrates und Redaktionsmitglied, Gerhard Decker. Die Evangelische Stadtmission Freiburg trauert um ihn in dem Wissen, dass er uns fehlen wird.

Vor etwas mehr als 30 Jahren habe ich ihn in der Freiburger Stadtmission kennengelernt. Nach einigen guten Begegnungen hat er mich damals, als jungen Studenten in den Verwaltungsrat berufen. Und in meiner hauptamtlichen Tätigkeit als Direktor und Vorstand der Stadtmission wurde er in vielen Belangen für mich persönlich ein großes Vorbild und für meine Familie ein guter und treuer Begleiter und Freund.

### Sein tiefer Glaube an Jesus Christus beeindruckte

Nicht nur sein Mut, seine großen Führungsqualitäten, seine Zuverlässigkeit und sein unternehmerisches Geschick haben mich immer sehr beeindruckt, es war vor allem sein tiefer Glaube an unseren Herrn Jesus Christus, der in allen Belangen Grundlage seines authentischen Handelns war. Gerhard Decker hatte sich 1971 in das Amt des ersten Vorsitzenden des

Verwaltungsrates in der Stadtmission rufen lassen und seinen Dienst bis in diese letzten Tage hinein mit großer Treue und in beeindruckender Weise getan. Die Freiburger Stadtmission ist ihm zum Lebenswerk geworden. Und er ist dabei für die Stadtmissionsarbeit zu einer prägenden, herausragenden Persönlichkeit geworden.

Von den knapp 40 Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit war er 31 Jahre geschäftsführender Vorstand und hat in dieser Zeit erfolgreiche Stadtmissionsgeschichte geschrieben und

sich in vielfältiger Weise, vorbildhaft, ausdauernd, liebevoll und fachkundig eingebracht und mit großem Engagement die Geschicke der Stadtmission verantwortet.

Seine erste schwierige Aufgabe war der Neu- und Umbau des Wichernhauses zum damals größten und modernsten Pflegeheim in Freiburg. Das ganze hat er gemeistert mit ziemlich leeren Kassen, aber dafür mit vielen guten Freunden, die geholfen haben, weil sie Gerhard Decker vertraut haben.

Weitere neue Aufgabenbereiche wie die Missionarischen und Sozialen Dienste wurden aufgebaut oder übernommen und bestehende ausgebaut, wobei ihm die Gemeindegründung „dreisam3“ im Jahre 2004 besonders am Herzen lag.

Und zu den Einrichtungen in Freiburg sind Projekte in den Gemeinden Breisach, Bad Krozingen, Staufen, St. Peter, Lörrach und Bötzingen dazugekommen. So ist unter seiner ehrenamtlichen Aufsichtsverantwortung die Freiburger Stadtmission zu einem modernen christlichen Werk mit über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewachsen.

Für sein unermüdliches ehrenamtliches Engagement in der Freiburger Stadtmission wurde Gerhard Decker das Kronenkreuz in Gold und 2008 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.



### Es ging ihm immer um das Wohl der Menschen

Man hat ihm immer abspüren können, dass es ihm um das Wohl der uns anvertrauten Menschen in ihrer Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Hilfebedürftigkeit ging und vor allem

darum, dass die Menschen Gottes Güte durch unser Tun, aber eben auch durch die Verkündigung des Wortes Gottes erfahren.

Dabei hat er immer sich selbst voll mit eingebracht und mit großer Treue Kontakte geknüpft und Freunde der Stadtmission besucht. Menschen Vertrauen entgegenbringen war ihm dabei sehr wichtig und hat seine ausgeprägte Menschenfreundlichkeit in besonderer Weise sichtbar gemacht.

Die Stadtmission ist ihm deshalb zu größtem Dank verpflichtet. Er hinterlässt eine sehr große Lücke und wir verlieren mit ihm einen sehr wertvollen Menschen, vertrauten Freund und Weggefährten, der seinen christlichen Glauben in beispielhafter Weise lebte.

Beim Zurückschauen wollen wir besonders dankbar sein für die Zeit, die Gerhard Decker bei uns war, und dass

Gott ihm diesen erfüllten und gesegneten Lebensweg nicht nur geschenkt, sondern ihn geführt, geleitet und begleitet hat.

In allem Schmerz über seinen Tod haben wir aber auch die Gewissheit, dass Gerhard Decker nun im Frieden und in der Liebe Gottes geborgen ist.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner lieben Frau, Gertraud Decker, seinen Kindern und allen Angehörigen.

Im Auftrag des Verwaltungsrates, des Kuratoriums der Carl Isler Stiftung und der ganzen Mitarbeiterschaft der Freiburger Stadtmission

Ihr  
Ewald Dengler  
Vorstand

“Christus, unser Retter, hat den Tod entmachtet und hat uns das Leben gebracht, das unvergänglich ist.”

2. Timotheus 1,10

# Kirche wo geht es hin

## editorial

Wenn wir uns in dieser Ausgabe dem Thema „Kirche und Glaube“ zuwenden, so können wir getrost sein, dass wir nicht nur Experten befragen müssen, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Ähnlich wie bei der Fußball-Nationalmannschaft, die ja bekanntlich von 81 Millionen Trainern und Experten gecoacht wird, sind wir alle Kirchenexperten, entweder weil wir in unserer Kirche engagiert arbeiten, oder aber weil wir uns nach reiflicher Überlegung von ihr distanziert haben. Nicht selten hören wir in Diskussionen auch die Meinung, dass die Kirche veraltet sei, zu mächtig, zu teuer, dass sie falsch liegt und falsch handelt. Oder aber, dass „die Kirche“ nicht mehr treu das Evangelium verkündet, sich auf den falschen Weg begeben hat. Auch mit den Repräsentanten der Kirchen wird, verursacht durch die Verfehlungen, die in der Öffentlichkeit bekannt wurden, hart ins Gericht gegangen. Wer bei Google „Kirche“ als Suchbegriff eingibt, landet noch bevor er die Buchstaben „che“ eingetippt hat, bei „Kirchensteuer“ und „Kirchenaustritte“.

### Kirchen immer noch im Zentrum der Gesellschaft

Die Statistik, die 2010 von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wird, besagt, dass die beiden großen Kirchen zusammen seit 1999 einen eklatanten Mitgliederschwund erlebt haben. Von

damals insgesamt mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung nennen sich nun immerhin noch 60% evangelisch oder katholisch. Die Kirchenaustritte werden durch die demografische Entwicklung nicht mehr kompensiert, weil es immer weniger Geburten gibt.

Bei aller Kritik befindet sich die Arbeit der Kirchen und die Verkündigung noch immer im Zentrum der Gesellschaft, auch dies zeigen die Zahlen der Deutschen Bischofskonferenz: 4,6% aller evangelischen Mitglieder und ca. 10% aller Katholiken besuchen regelmäßig einen Gottesdienst. Viel mehr Menschen nehmen die diakonischen Hilfsangebote der Kirchen wahr, sei es in der Kinderbetreuung, der Altenpflege, der Bildung, in konfessionellen Krankenhäusern, der Suchtberatungsstellen der Bahnhofsmission und noch vielem anderen mehr.

Ich stimme unserem Gastautor, dem ehemaligen Freiburger Dekan, Herrn Schächtele zu, wenn er sagt, dass „es darum gehen muss in glaubwürdiger Weise zu helfen, dem Evangelium in dieser Welt Raum zu geben“. Interessant ist auch die Untersuchung von Herrn Rother, der uns Gemeindepflanzungen als eine andere Form gemeinschaftlichen Lebens am Beispiel von England empfiehlt.

Ihr



Herr, erwecke deine Kirche, und fange bei mir an!

Herr baue deine Gemeinde, und fange bei mir an!

Herr, lass Frieden überall auf Erden kommen, und fange bei mir an!

Herr, bring deine Liebe und Wahrheit zu allen Menschen und fange bei mir an!

(Gebet eines chinesischen Christen)

Herr, unser Gott, du hast deine Kirche in die Welt gestellt.

Eine Dienerin, die nicht zurückgezogen, sondern teilnehmend, nicht verurteilend, sondern die Wunden der Verletzten, Verlorenen und Einsamen heilend, leben soll.

Herr, lass sie nicht besorgt sein um ihr

Leben und ihre Zeremonien, sondern um die Nöte der Menschen.

(Alan Paton, Südafrika)



Ewald Dengler  
Direktor der Evangelischen  
Stadtmission Freiburg

# Mehr Mut

zur Gemeinsamkeit der Kirchen

## Wir haben doch ohnedies keine Alternative

Wir können die Geschichte der Kirche unter verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Sie ist zum einen eine beispiellose Erfolgsgeschichte der Ausbreitung der Guten Nachricht von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Sie ist aber zugleich eine fortwährende Geschichte der Spaltungen und Trennungen. Heute ist der Flickenteppich der christlichen Konfessionen wesentlich bunter als nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, als der Landesherr den Glauben seiner Untertanen bestimmen durfte.

Auf engem Raum gibt es nicht nur die großen Konfessionen, ob evangelisch, römisch-katholisch oder orthodox. Viele Freikirchen und eine wachsende Zahl freier Gemeinden und Gruppierungen sorgen dafür, dass die Landkarte der Konfessionen noch viele weitere Tupfer erhält. Diese Vielfalt ist zum einen eine Folge der freien Gewissensentscheidung

des einzelnen, die den Reformatoren sehr wichtig war. Aber Konkurrenz bleibt hier nicht einfach nur das Geschäft. Sie birgt auch große Gefahren. Mehr als einmal, vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Nordirland-Konflikt, waren die konfessionellen Überzeugungen Ursache kriegerischer Auseinandersetzungen. Diese Zeit, da bin ich zuversichtlich, liegt hoffentlich im Wesentlichen hinter uns.

## Die Zusammenarbeit ist theologisch geboten

Vor uns liegt meines Erachtens eine dreifache Aufgabe:

- Zum einen stehen wir vor der Notwendigkeit, dass in einer zunehmend pluralen Welt das Zeugnis der Christinnen und Christen für den Glauben immer wichtiger wird, um Menschen für die Kirche bzw. den Glauben zu gewinnen. Immer weniger gilt das Sprichwort:

„Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen.“ Und wenn an dem Satz etwas dran ist, dass die einzige Bibel, die viele Menschen noch lesen, das Leben der Christen ist, macht eine zersplitterte und zerstrittene Kirche wenig her, um einladend zu wirken.

- Zum Zweiten können wir uns diese Aufsplitterung auch angesichts der sozialen Nöte der Gegenwart kaum mehr leisten. Gemeinsam sind wir nicht nur glaubwürdiger, sondern auch stärker im diakonischen Engagement.
- Bleibt ein Drittes: Die Zusammenarbeit der Kirchen, Konfessionen und Gemeinden ist auch theologisch ohne Alternative. Ob wir den Auftrag Christi, dass wir alle eins seien (Johannes 17,21), ernst nehmen, ist nicht in unser Belieben gestellt. Er ist der Prüfstein aller kirchlichen Aktivitäten. Es geht nie um das Wohlergehen einer Konfession oder Gruppierung. Es geht vielmehr immer darum, in glaubwürdiger Weise zu helfen, dem Evangelium in dieser Welt Raum zu geben.

Bei allen drei Punkten geht es nicht um einheitliche Organisationsstrukturen. Vielmehr geht es darum, in aller Unterschiedlichkeit wie die Glieder eines Leibes zusammenzuwirken (1. Korinther. 12,12ff).

## Niemand hat die Wahrheit allein gepachtet

Das größte Hindernis auf diesem Weg ist die Überzeugung, die Wahrheit Gottes sei in der je eigenen Gruppe am besten verwirklicht. Wenn es im Himmel ein Buch der Kirche gibt, finden wir die Konfessionen nur als Fußnote erwähnt. Die Wahrheit Gottes ist uns in dem vor Augen gestellt, der von sich selber

sagt hat, dass er die Wahrheit sei. An ihm haben wir uns alle messen zu lassen. Im Übrigen müssen wir uns die Frage gefallen lassen, wo berichtet wird, dass der, der im Gleichnis unter die Räuber gefallen ist, die Hilfe abgelehnt hat, weil sein Retter ja nur ein Samariter war. Weist nicht auch Jesus darauf hin, dass ihm gerade auch an den „anderen Schafen“ gelegen ist, die „nicht aus diesem Stall“ sind (Johannes 10,16)?

## Die Bilder voneinander überwinden

Bleibt als Fazit:

- Eine verstärkte Zusammenarbeit der Kirchen und Konfessionen ist dringend geboten. Hier dürfen wir auf keinen Fall hinter dem Möglichen und Nötigen zurückbleiben.
- Die Sorge, mit diesem oder jenem aus theologischen Differenzen heraus nicht zu können, offenbart womöglich nur unseren Kleinglauben. Besteht nicht in der gemeinsamen Aktion die beste Möglichkeit, von dem zu sprechen, was mir wichtig ist?! Es gibt kaum ein besseres ökumenisches Lernfeld als diakonische Aktivitäten!
- Unterschiede in den theologischen Prägungen und den jeweiligen Organisationsformen und Traditionen dürfen wir guten Gewissens ertragen. Einheit und Vereinheitlichung sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Meine Hoffnung ist, dass wir die überkommenen Bilder voneinander immer mehr überwinden und uns auf neue Wege der Zusammenarbeit einlassen. Wir werden alle nicht unverändert aus diesen Begegnungen hervorgehen. Aber ich bin sicher: Wir werden in unserer Glaubwürdigkeit wachsen und an Zeugnis kraft gewinnen.

**Glaubwürdig**  
„Es geht nie um das Wohlergehen einer Konfession oder Gruppierung. Es geht vielmehr immer darum, in glaubwürdiger Weise zu helfen, dem Evangelium in dieser Welt Raum zu geben.“



Prof. Dr. Traugott Schächtele  
ehem. Dekan im Kirchenbezirk Freiburg; lehrt seit 2007 an der Evang. Hochschule Freiburg



# Kirche ist für alle da

– wirklich?

## Kirchengemeinden, Zielgruppen und Gemeindepflanzungen

Wen erreicht Kirche heute? Wer ist „die Kirche“? Die meisten denken zuallererst an „ihre“ Kirche im Stadtviertel mit ihren Pfarrern und Angestellten. Sie ist einfach da und ihr bewährtes Angebot ist nach wie vor gefragt: Taufen, Trauungen, Konfirmation und Beerdigung, wenn sich auch hier viel verändert: geheiratet wird gern in der geogooelten Wunschkirche, nicht am Wohnort. Wenn ein Seelsorgegespräch nachgefragt wird, ist es meist dringend – aber nicht immer ist Kirche in Form der Vertrauensperson Pfarrer/in sofort verfügbar.

amtlichen und Verwaltungsaufgaben befasst. Die Nachfrage nach dem Sonntagmorgengottesdienst ist erfreulich stabil; zusätzliche Gottesdienstformen und gerade das Abendmahl binden weitere Menschen an die Gemeinde. Sie erreicht Familien und andere, die Gemeinschaft mögen. Moderne Glaubens- und Taufkurse boomen! Zentrale Innenstadtkirchen sind über ihre eigene Gemeinde hinaus den Bürgern ihrer Stadt wichtig, auch wenn sie selten hineingehen; das zeigen Spenden und Engagement von Nicht-Gemeindegliedern.

Ehrenamtlich vor Ort aktiv sind eher Frauen, aber nach wie vor seltener in leitenden Aufgaben. Wer in der Gemeinde mitarbeitet, engagiert sich auch anderswo – und stellt daher der Kirche nur noch einen Teil seiner Freizeit zur Verfügung. Kirche erreicht eher die Mittelschicht, aber Arbeiter treten kaum aus,

### Moderne Glaubenskurse boomen

Es gibt weniger Pfarrerinnen und Pfarrer und diese sind mit einem wachsenden Anteil ihrer Zeit mit internem Management, z. B. der Betreuung von Ehren-

sind treuer als manche Akademiker. Über die Gemeinde hinaus erreicht die Kirche Menschen in Not (Diakonie, Caritas), Schüler im Religionsunterricht, und ihre Stimme kann in der öffentlichen Debatte christliche Werte im Gespräch halten. Erwachsenenbildung und Zielgruppenangebote ergänzen das Angebot vor Ort.

Schwierig für Gemeinde zu erreichen sind ganz generell Männer, außer in gezielter Väter-Kind-Arbeit. Selten kommen Menschen in sozialer Not; sie wollen sich z. B. beim Klingelbeutel keine Blöße geben. Wer nicht sehr gebildet ist, traut sich oft nicht in Gesprächskreise. Wer sonst sein Leben möglichst frei, ungeplant und spontan gestaltet, eher Popmusik hört und Kontakte übers Internet pflegt, tut sich schwer mit traditionellen Formen von Gottesdienst, verbindlichem Gesprächskreis und Gemeindebrief.

Kirchliche Diskussionsveranstaltungen ziehen nur noch wenige an, weil das Bildungsniveau insgesamt gestiegen und Informationen leichter zugänglich sind. Weniger Menschen kommen zum biblischen Glaubensgespräch; moderne Glaubenskurse, die die Lebenserfahrung aufgreifen, begeistern hingegen. An diejenigen, die z. B. in den Neuen Bundesländern schon in zweiter Generation keinen christlichen Hintergrund haben, kommt Kirche schwer heran.

### Zielgruppenarbeit

Dass sich Gemeinden bestimmten Zielgruppen zuwenden, hat hier Abhilfe geschaffen, z. B. über Familiengottesdienste, Eltern-Kind-Gruppen oder Angebote für Spätaussiedler. Dafür gibt es spezielle Pfarrstellen und Kircheneintrittsstellen in Großstädten. Doch wie

dies dauerhaft finanzieren? Für Gemeinden ist Zielgruppenarbeit oft reine Mehrarbeit, die sie auf Dauer kräftemäßig nicht leisten können, doch fehlt oft der Mut, anderes dafür zu lassen.

### „Gemeindepflanzung“: neue Formen gemeindlichen Lebens

Ein Blick nach England: Seit Jahrzehnten geht die Kirche dort neue Wege, um mit unerreichten Menschen in Kontakt zu kommen. Haupt- und Ehrenamtliche suchen Gemeinschaft mit Menschen aus der Zielgruppe. Erst wenn man zusammengewachsen ist, eine gemeinsame Sprache gefunden und verstanden hat, wie denn die Menschen leben und warum man sie bisher nicht erreicht hat, startet („pflanz“) man Gottesdienste und Gemeindeleben.

Solche „Pflanzungen“ haben ihre Chance:

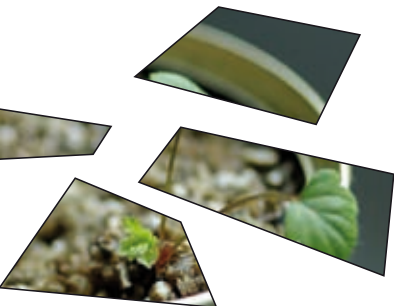
1. wo nur sehr wenige Menschen Kirchenmitglieder sind: vielerorts in den Neuen Bundesländern, aber auch in rasch wachsenden Orten mit viel Zu-/Wegzug.
  2. wo bestimmte Teile der Bevölkerung durch vorhandene Gemeinde- bzw. Arbeitsformen nicht erreicht werden oder wo Kirchengebäude ungenutzt sind.
- Probleme: Woher kommen die Kontakte, so dass die Pflanzung wirklich gemeinsam mit der Zielgruppe gebaut wird? Wird dafür Geld und Personal investiert in Zeiten kirchlicher Sparvorhaben? Modellprojekte haben gezeigt, dass es in Deutschland ohne Hauptamtliche nicht geht. Auch die Abstimmung im Dekanat/Kirchenkreis/Pfarrkapitel ist aufwendig, hier gibt es oft Konkurrenzängste. Das Gute aber ist: Menschen können auf ihrer Wellenlänge für den Glauben begeistert werden.

### Buchhinweis

**Kirche in der Stadt**  
Herausbildung und Chancen Urbaner Profildgemeinden – Dissertation  
Neukirchener Verlag  
Preis: 29,90 €



**Dr. Bernd Rother**  
Jahrgang 1969, verheiratet, Erwachsenenbildner und geschäftsführender Pfarrer der evang.-luth. Kirchengemeinde Rosenheim mit knapp 9000 Gemeindegliedern. 2004 Promotion zum Dr. theol.



**Wellenlänge**  
„Menschen können auf ihrer Wellenlänge für den Glauben begeistert werden.“



# Der treue Kirchenferne

- eine aussterbende Spezies

## Aufgabe und Chance der Volkskirche

**Auf sie zugehen**  
„Ich glaube, dass wir als Volkskirche bewusst auf die vielgestaltige Gruppe dieser oft erwähnten treuen Kirchenfernen zugehen sollten.“

Der „treue Kirchenferne“ ist ein Begriff, der mit einigen zum Teil sehr emotional geführten Diskussionen verbunden ist. Von eher evangelikal-missionarisch orientierten Kreisen wurde (und wird vielleicht noch) den Landeskirchen vorgeworfen, den Menschen statt eines entschiedenen Christentums eine simple Mitgliedschaft in einem religiösen Verein als Christsein zu verkündigen. Die Landeskirchen hielten dagegen, dass sie als Volkskirche für das ganze Volk zuständig sind, während hingegen die eben erwähnten Kreise statt eines „Gehet hinaus in alle Welt“ eher an der Sammlung eines kleinen aber feinen Kreises wirklich hingebungsvoller Bekehrter interessiert sind.

Es lohnt nicht, den Verlauf dieser Diskussion weiterzuführen, da diese Grabenkämpfe erstens nichts gebracht haben und wir uns zweitens heute in einer neuen Situation befinden. Sowohl die Landeskirchen als auch die erwecklichen Kreise sehen sich einer Gesellschaft gegenüber gestellt, die oftmals nur noch rudimentäre Vorstellungen vom christlichen Glauben hat.

### Immer weniger Wissen über Inhalt und Tradition

Die treuen Kirchenfernen, die noch viele der alten Kirchenlieder auswendig können, sind eine aussterbende Spezies. Unsere Kirchenmitglieder wissen immer

weniger von den Inhalten und Traditionen ihres Glaubens. Dazu kommt, dass viele evangelische Gemeinden unter großem finanziellen Druck stehen und darum ihre breitgefächerten Angebote kürzen müssen und so gezwungenermaßen langsam aber stetig ihre Arbeit auch auf den kleinen aber feinen Kreis der Kerngemeinde konzentrieren. Dabei sind die treuen Kirchenfernen für das Volkskirchensystem unabdingbar. Denn, ähnlich einer Versicherung, finanzieren wir, mit dem Geld der Vielen letztlich den Dienst an Einigen. Denn was würde passieren, wenn alle unsere Gemeindeglieder auf einmal in die Kirche kommen würden? Wir wären hoffnungslos überfordert und würden ziemlich schnell mit unseren bestehenden Möglichkeiten und Strukturen an unsere Grenzen kommen.

In vielen Gesprächen habe ich gehört, dass auch treue Kirchenferne ihre Mitgliedschaft oftmals wie eine Versicherung sehen: „Man weiß ja nie, wozu es noch gut sein kann“ oder „Besser ist es schon, wenn man getauft ist.“ Die bestehende Situation der treuen Kirchenfernen scheint sich also für beide Seiten auszuzahlen.

Trotzdem glaube ich, dass wir als Volkskirche bewusst auf die vielgestaltige Gruppe dieser oft erwähnten treuen Kirchenfernen zugehen sollten.

Denn die Belastbarkeit dieser Bindung ist eine fragile Angelegenheit, wie ich durch folgendes Beispiel zeigen möchte: Seit ca. zwei Jahren bin ich Mitglied in einem Fitnessstudio. Anfangs bin ich regelmäßig hingegangen, doch jetzt bin ich seit längerem nicht mehr da gewesen. Eigentlich will ich ja auch wieder hingehen, aber irgendwie kommt mir immer was dazwischen. Finanziell wäre es sinnvoller, sich abzumelden. Doch

das wäre das Eingeständnis, dass ich innerlich aufgegeben habe, Sport machen zu wollen. Also bleibe ich Mitglied und nehme mir vor, demnächst mal wieder hinzugehen.

Allerdings, wenn mein Geld aus irgendwelchen Gründen knapper werden sollte, könnte es leicht passieren, dass ich trotz aller Treue und der Einsicht, den Vertrag sang- und klanglos kündige. Um ein überzeugtes Mitglied zu bleiben, müsste ich hin und wieder ermutigt werden, dass die Sache mit der Fitness eine wichtige Sache ist, die es lohnt anzugehen. Allerdings nicht durch irgendeine plumpe Werbemail, sondern durch ein Angebot das mich in meiner Situation anspricht und meine Bedürfnisse wahrnimmt.

### Sehnsucht der Menschen wahrnehmen

Natürlich kann man Glaube und Sportcenter nicht ohne Weiteres miteinander vergleichen. Aber ich denke, es gibt Parallelen im menschlichen Verhalten. Die Mitgliedschaft kann ein Ausdruck der Sehnsucht nach dem Kern der Sache sein. Und das ist nicht die Mitgliedschaft selbst, sondern die Sache, für die diese Mitgliedschaft steht. Als Volkskirche sollten wir uns nicht mit der einfachen Tatsache der Mitgliedschaft zufrieden geben, sondern die Sehnsucht in unseren Mitgliedern wahrnehmen und versuchen, möglichst für alle unsere Mitglieder Angebote zu entwickeln, durch die wir sie auf ihrer Suche nach Gott, Leben, Sinn und Mitmenschlichkeit unterstützen können.

Natürlich kann nicht jede Gemeinde für alle und jeden Angebote bereithalten, aber die Volkskirche als Ganzes könnte das. Darum sind wir ja Volkskirche.



Ralf Berger  
Pfarrer von dreisam3



# Nichts dagegen aber auch nichts dafür übrig

## Die Deutschen und die Kirchen

Die Meinungsforschungsinstitute finden immer wieder neu heraus, dass es in unserer Gesellschaft durchaus eine Offenheit für Glaube und Spiritualität, aber gleichzeitig eine wachsende Distanz zu den Kirchen gibt. Die meisten Deutschen leben nach der Devise: „Ich habe nichts gegen die Kirche, aber ich habe auch nichts für sie übrig.“ Die Kirchenmitgliedschaft der meisten Mitglieder bedeutet dann wohl auch nicht, dass man Kirche, Gott und Glaube gut findet, sondern eher, dass es vielleicht nichts schaden kann, in der Kirche drin zu sein. Man könnte sie ja mal brauchen, vielleicht, wenn man selbst mal alt oder krank ist oder sonstwie Schiffbruch im Leben erleidet. Für die Schwachen und Gescheiterten, also für die, die auf sie angewiesen sind, ist die Kirche doch da, oder nicht?!

Eine kirchenkritische Stimmung in Deutschland geht auch von den Medien aus. Wenn über die Mißbrauchsskandale in der katholischen Kirche oder

die Alkohol-Fahrt von Bischöfin Käßmann berichtet wird oder Reportagen über evangelikale Freikirchen gesendet werden, dann schwingt immer wieder ein Unterton mit: „Die sind schlechter, als sie vorgeben. Die können die moralischen Forderungen, die sie aufstellen, selbst nicht einhalten.“ oder, nicht weniger wirkungsvoll: „Die sind hoffnungslos rückständig. Eine Gefahr für die Moderne.“

### Nur das Kirchengebäude ist übrig geblieben

Die Kirche steht längst nicht mehr mitten im Dorf bzw. in der Gesellschaft. Nur ihre Kirchengebäude, vielfach unter Denkmalschutz und weniger als Orte der Gotteserfahrung, sondern eher aus kulturhistorischem Interessen gepflegt und besucht, die sind noch übrig geblieben. Was hat zu diesem Bedeutungsverlust, zu Gleichgültigkeit und Mißtrauen geführt? Warum kehren immer mehr Deut-

sche den Kirchen den Rücken? Liegt es daran, dass wir in der Wohlstandsgesellschaft sonntags nun wirklich besseres zu tun haben, als zu beten und in die Kirche zu gehen? Liegt es daran, dass die individuelle Freiheit, die durch einen Normen setzenden Gott doch nur gefährdet wird, heute so hoch gepriesen wird? Liegt es daran, dass wir in unserer Hochgeschwindigkeitsgesellschaft ohnehin nicht mehr zum Nachdenken über uns, Gott und den Sinn des Lebens kommen und von daher Kirche schlicht kein Thema mehr ist? Liegt es gar an den Kirchen selbst, die ihre binnenkirchlichen Traditionen wichtiger als die Menschen genommen haben und sich lange vor allem damit beschäftigt haben, die „Kirchlich Hochverbundenen“ zu bedienen? Liegt es daran, dass die Mitte unseres Glaubens, nämlich die bedingungslose Liebe Gottes zu uns Menschen immer wieder vergessen, vernebelt, durch Moralansprüche ersetzt oder auf Mitmenschlichkeit zusammengekürzt wurde? Wahrscheinlich wird es eine Mischung aus diesen und anderen Gründen sein, die Menschen auf Distanz zur Kirche bringen.

Und jetzt? Sich damit abfinden und in eine „Der-letzte-macht-das-Licht-aus-Stimmung“ verfallen? Oder sorgsam bewahren, was noch zu bewahren ist? Nein, ich glaube, umkehren und aufbrechen ist angebrachter, ist das, was Jesus von uns möchte. Umkehren zu einer leidenschaftlichen Christusspiritualität und Menschenliebe. Aufbrechen zu einer ganzheitlichen Nachfolge. Immer wieder hat Jesus das Gottesreich, das schon mitten unter uns ist, mit Wachstumsbildern beschrieben: Es ist wie ein Senfkorn, wie ein Same, wie ein Sauerteig. Es wächst. Auch heute noch. Weltweit. Und auch in Deutschland werden noch Menschen

von Jesus Christus begeistert und machen sich auf den Weg der Nachfolge. In jahrhundertealten Kathedralen und in postmodernen Emerging-Churches, die erst ein paar Monate auf dem Buckel haben.

### Schnell wandelnde und anpassende Kirchen?

A propos Wachstumsbilder: Wir haben Kirche vielleicht allzu lang als knorrigen jahrtausendealten Baum, der immer weiter wächst, gesehen. Vielleicht ist die Kirche aber eher wie ein Kartoffelstrauch, eine kurzlebige Pflanze, die aber den Same für die nächste Generation in sich trägt. Vielleicht braucht unsere sich schnell wandelnde Gesellschaft sich schnell wandelnde und anpassende Gemeinden und Kirchen, die nicht das Evangelium zeitgeistmäßig stromlinienförmig verbiegen, es aber so weitergeben, dass es auch von Kirchenfernen verstanden wird und strahlen kann. Kirche muß neu erfunden werden oder manchen Traditionsballast um der Menschen willen über Bord werfen. Für die Menschen hier und heute. Weil Jesu Kirche einzig den Zweck hat, Botschaft von Gottes Reich, Raum für die Erfahrung des lebendigen Gottes zu sein.

Ich bin davon überzeugt, dass überall dort, wo Menschen sich von Jesus Christus erfüllen lassen, und von seiner Liebe geprägt und angesteckt mitten in der Gesellschaft leben und handeln, Jesu Kirche neu gebaut wird – durch ihn selbst. Ob man das in ein paar Jahren statistisch belegen kann? Ob wir in 10 Jahren wieder mehr überzeugte Christen in Deutschland haben, als heute? Gott möge es schenken und uns bereit machen dazu, in seinem Namen umzukehren und aufzubrechen.



Norbert Aufrecht  
Stadtmissionar der  
Evangelischen Stadtmission  
Freiburg e.V.

# Glaube ja

– Kirche nein

## Statistiken und Zahlen zur Religiosität der Deutschen

„Glaube ja - irgendwie und immerhin, aber Kirche, christlicher Glaube mit der Bibel in der Hand, nein!“ So könnte ein knappes und ermüthendes Fazit nach der Durchsicht zahlreicher jüngerer Umfragen und Statistiken lauten. Hier einige Zahlen.

### Glaube an einen Gott

Über 61 % der Deutschen glauben an Gott (IfD Allensbach 2001), 23 % der 15-25-Jährigen finden es allerdings unwichtig, an ihn zu glauben. (Shell Jugendstudie 2006)

Anders als im allgemeinen Durchschnitt sieht es in der jungen Generation aus: Nur noch 23 % der westdeutschen und 8 % der ostdeutschen 12-25-Jährigen glauben an einen persönlichen Gott. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es immerhin 44 %. Fast genauso viele Jugendliche, im deutschen Durchschnitt 21 % glauben an eine „überirdische Macht“ und 24 % der 12-25-Jährigen wissen nicht, was sie glauben sollen. (Shell Jugendstudie 2010)

Ein Drittel der Deutschen glaubt an ein Leben nach dem Tod, ein Drittel ist un-

entschieden und ein Drittel glaubt nicht mehr daran, dass „nach dem Tod etwas kommt“. (Emnid-Umfrage 2007)

Jesus belegt, hinter Mutter Teresa, Michael Gorbatschow, Albert Einstein und anderen, Platz 10 auf der Liste der deutschen Vorbilder. (Forsa-Umfrage 2003)

Atheismus ist in Deutschland sehr unterschiedlich verbreitet: In den neuen Bundesländern glauben 63 % der 12-25-Jährigen weder an Gott noch an eine überirdische Macht, während es in den alten Bundesländern nur 21 % und unter den Migranten nur 19 % Atheisten gibt. (Shell-Jugendstudie 2010)

Die Zahlen machen deutlich: Viele Menschen glauben. Irgendwie. An Übersinnliches, an einen wie auch immer gearteten Gott, an ein Leben nach dem Tod. Je jünger die Menschen sind, desto weniger scheinen sie zu glauben und desto mehr von ihnen sind Atheisten.

### Haltung gegenüber der Kirche

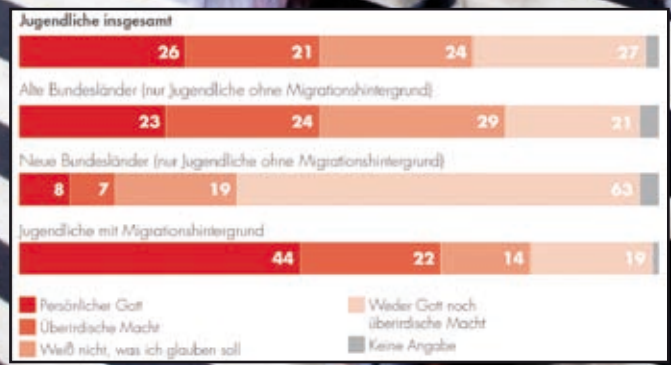
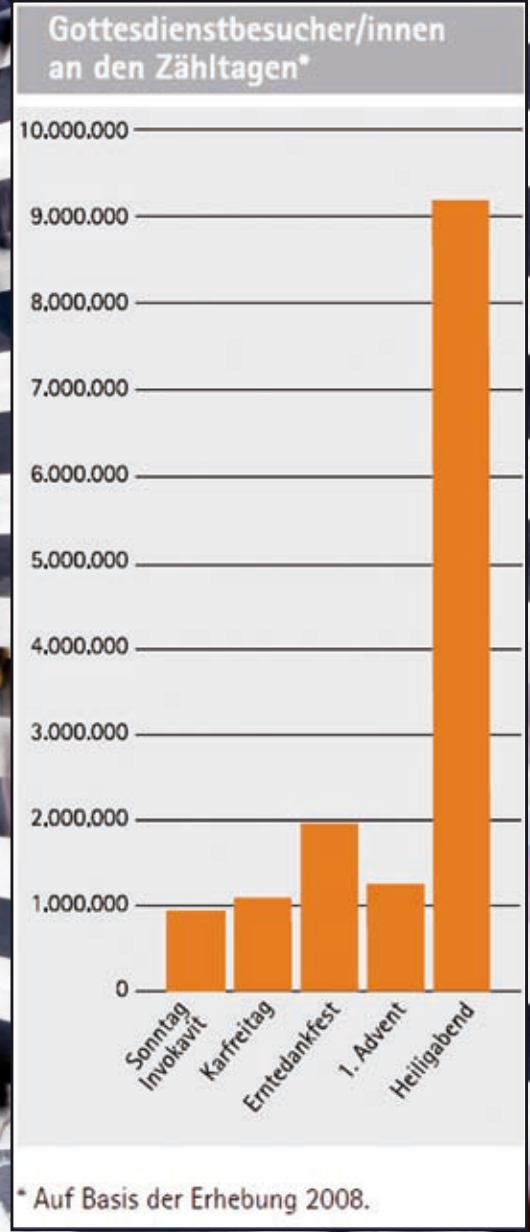
Die Statistiken zeigen:

- Noch immer knapp 2/3 der deutschen Bevölkerung sind Mitglied

- einer christlichen Kirche sind. (EKD-Mitgliedsstatistik 2009).
- 69 % der 12-25-Jährigen finden gut, dass es die Kirchen gibt. Aber fast genau so viele stellen fest, dass die Kirchen sich ändern müssen. Der Grund ist relativ klar: 65 % der Befragten geben an, dass die Kirche keine Antwort auf ihre Fragen gibt. (Shell-Jugendstudie 2006)
- 27 % der Jugendlichen halten die Kirche für überflüssig. (Shell-Jugendstudie 2006)
- An einem normalen („Zähl-“)Sonntag kommen noch nicht mal 4 % der Evangelischen in ihre Kirche. (EKD-Mitgliedsstatistik 2008)
- 65 % der Evangelischen gehen nie oder selten in die Kirche. 1 % geht jeden Sonntag und 6 % fast jeden Sonntag. (IfD Allensbach Nov. 2009)

Nach der Wende 1990 und dem damit verbundenen Wegfall der ostdeutschen Repressalien für Kirchgänger hat es keinen Kircheneintrittsboom, sondern einen Kirchenaustrittsboom gegeben. Erstaunlich, oder? (Forschungsgruppe Weltanschauungen 2005)

Auch in der Haltung gegenüber der Kirche kann man ein Altersgefälle feststellen: Die Jüngeren sind die Kritischen. Die Gruppe der 20-30-Jährigen führt die Hitparade der Kirchenaustreter an. Allgemein scheint Gleichgültigkeit und eine resignativ-kritische Stimmung gegenüber den Kirchen vorherrschend zu sein. Engagiert in der Kirche den eigenen Glauben zu leben ist dagegen eine Minderheitserscheinung.







Buchhandlung in der Evangelischen Stadtmmission Freiburg



Joel Edwards

### Unwiderstehlich Kirche, die Jesus verkörpert

Jesus hat der Kirche eine große Mission anvertraut: Die Gute Nachricht soll die Welt verändern! Auch im 21. Jahrhundert genügt es nicht, sie nur zu verbreiten. Mehr als je zuvor müssen wir sie leben. Kenntnisreich weist Joel Edwards einen Weg, wie Christen und Gemeinden sich Gottes Auftrag neu hingeben können. Dieses Buch macht Lust, Träume in die Realität zu bringen: Wie verkörpert man als Kirche Jesus? Wie wird die Gute Nachricht wieder wirklich gut? Und wie wird meine Gemeinde echt und relevant?

??,?? €



### Jugend 2010

#### Die 16. Shell Jugendstudie 2010

fragt nach, wie es der Jugend nach der Finanz- und Wirtschaftskrise geht: Wie gehen die Jugendlichen mit dem Druck und der Unsicherheit um, die sich aus den globalen Entwicklungen ergeben? Wie sieht sich die junge Generation mit all ihren Erwartungen an die eigene Zukunft in einer etablierten Gesellschaft - fühlt sie sich wahrgenommen und respektiert? gibt Antworten über die Bereitschaft der Jugend, sich politisch und gesellschaftlich zu engagieren. setzt die Langzeit-Berichterstattung über die junge Generation in Deutschland seit 57 Jahren fort, indem jugendliche Lebenswelten, Rollenverständnis sowie Einstellungen zur Politik erfragt werden.

16,95 €



Michael Albus

### Kirche nach dem Infarkt Von der Zukunft der Religion

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Lage der Kirchen dramatisch verändert. Heute geht es weniger um Institutionen als vielmehr um die Sehnsucht des Menschen nach Antworten auf die Fragen des Lebens: um Religion. Michael Albus macht sich mit diesem Buch auf die Suche nach einer lebendigen Möglichkeit von Religion. Mit einem nüchternen Blick voll persönlicher Leidenschaft wagt er einen realistischen Blick in die Zukunft.

14,95 €



Tobias Faix & Thomas Weißborn (Hg.)

### Zeitgeist Kultur und Evangelium in der Postmoderne

Ein neues Zeitalter ist angebrochen und vieles verändert sich, auch unsere Gemeinden und Kirchen. Das bringt einige Unsicherheit mit sich. Die Postmoderne zwingt uns zurück zu den Wurzeln, zu einem neuen Nachdenken über das, was wirklich trägt. Neue weltweite Entwicklungen, wie die Emerging Church-Bewegung, versuchen in diesen Veränderungen Gemeinde neu zu leben. Wie ist das zu beurteilen und was bedeutet das für unsere deutsche Gemeindeflandschaft? Vierundzwanzig Autorinnen und Autoren haben sich dem gestellt. Aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln erzählen sie, wie Christsein in unserem Kontext nicht nur möglich ist, sondern wie wir anfangen können, unsere Gesellschaft zu verändern.

14,95 €



Dr. Roland Hardmeier

### Kirche ist Mission Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis

Vor unseren Augen vollzieht sich ein dramatischer Wandel - durch Globalisierung und Postmoderne -, der nicht nur Auswirkungen auf die Gesellschaft hat, sondern auch die Christenheit betrifft. Was bedeutet es, in dieser Welt den Auftrag zu erfüllen, den Jesus Christus der Kirche gegeben hat? Roland Hardmeier beschreibt in diesem Buch den gegenwärtigen Wandel ..., evangelikaler Missionstheologie hin zur Ganzheitlichkeit des Evangeliums und der Transformation der Welt. Diese radikale Anstiftung bedeutet, dass die Kirche sich neu auf ihre missionarische Aufgabe besinnt und zugleich ihre soziale Verantwortung wahrnimmt - und so zur Heilung der Welt beiträgt.

??,?? €

www.alpha-freiburg.de

# Die Weihnachts-Zeitreise

Eine einzigartige Geschichte mit allen Sinnen erleben

29.11. bis 12.12.2010  
Pauluskirche • Dreisamstr. 3  
79098 Freiburg

- Durch ein Kaufhaus des Jahres 2010 zurückgehen nach Bethlehem in das Jahr Null
- Eintauchen in den Nahen Osten mit seinen Gerüchen, Klängen und Farben
- Handel treiben auf einem orientalischen Basar
- Die Besatzungsmacht der Römer erleben
- Mit den Hirten über eine Königsgeburt im Stall staunen
- Und vieles mehr



Führungen für Einzelbesucher, Vorschulkinder, Schulklassen, Gemeindegruppen etc.  
Anmeldung und Info: Telefon: 07 61 / 3 19 17 - 22  
E-Mail: wzr@dreisam3.de  
Internet: www.dreisam3.de/weihnachtszeitreise  
Eintritt: €3,00 Erwachsene, €2,00 Kinder



3

122 Jahre

# Bazar

Mittwoch  
10. November 2010



**NEU** Hilfe für die Ukraine  
Weihnachtspäckchen-Aktion  
des S'Einladele

Weitere Hinweise siehe Seite 18

Kaffee, Kuchen, Mittagstisch

Paulussaal · Dreisamstraße 5 · von 9-17 Uhr

# Seniorenfreizeit ins Allgäu

Tägliche Impulse zum Thema „Baum“

Helga Vossler, die Leiterin der Freiburger Wichernstube hatte eine Seniorenfreizeit ins Allgäu organisiert. Mit von der Partie waren neben den Freiburger Seniorinnen auch Gertrud Kürschner von der Betreut Wohnen am Kurpark (BWaK) in Bad Krozingen und Gerda Wapenhensch eine Bewohnerin des BWaK, die uns berichtet:

„In der Adelhauser Straße in Freiburg angekommen, nahmen wir die übrigen zwölf Teilnehmer auf. Bei schönem Wetter rüttelten wir uns zusammen in Richtung ‚Östliches Allgäu‘ und genossen die



Fahrt durch unsere schöne Heimat. Zur Mittagspause saßen wir nach zwei Stunden direkt am Ufer des Bodensees in Immenstaad. Gegen 16 Uhr fuhren wir am ‚Christlichen Gästehaus Lindenhof‘ vor, von Ehepaar Harm herzlich empfangen. Ihre Söhne übernahmen den Gepäcktransport.

Der Lindenhof liegt ca.900 m hoch, inmitten von grünen Weiden und Wäldern. Im Garten ein geheiztes Schwimmbad und eine breite Liegewiese. Zum Wandern und Spaziergehen bieten sich viele Wege im hügeligen Gelände an. Die Zimmer sind gut eingerichtet. Zu drei Mahlzeiten versammelt man sich pünktlich im Speiseraum. Nach Losung, Gebet und Segen kann man es sich dann gut schmecken lassen.

Unser Thema der Woche war der Baum. Bei unseren Zusammenreffen im Kaminzimmer nach dem Frühstück in diversen Beiträgen besprochen und beleuchtet, war dies sehr interessant.

In der Zeit bis zum Mittagessen konnte man sich noch nach Kräften und Lust und Laune in der Um-

gebung ergehen. Eine kleine Busfahrt führte uns in das drei Kilometer entfernte Rettenbach. Der tüchtige Bürgermeister und die Zusammenarbeit der Bürger haben aus dem entlegenen Dorf ein gut funktionierendes, selbständiges Gemeinwesen gemacht. Am Abend sahen wir einen Film über die ganze Entwicklung. Bei schönstem Wetter führte uns eine Busfahrt an den Hopfensee. Ort und See liegen in einer wunderschönen Landschaft vor der sich auftürmenden Alpenkette, ein belebter Touristenort mit großen Hotels und Restaurants und einer attraktiven Uferpromenade – das Kontrastprogramm zu unserer Oase im Grünen. Abends saßen wir zum Spielen gemütlich zusammen und haben sogar zwei neue Kartenspiele gelernt.

Wie immer nach solchen Tagen, ist am Ende jeder froh wieder gut zu Hause zu landen. Wir wollen uns aber bald hier im Pavillon der Seniorenwohnanlage in Bad Krozingen wieder treffen. Darauf freue ich mich.“ *gp*



## Türöffner zu den Herzen der Menschen

### Weihnachtspäckchen-Aktion des S'Einlädele

Beim BAZAR am 10. November im Paulussaal besteht die Möglichkeit, ein Weihnachtspäckchen für die Ukraine abzugeben. Der Transporter des S'Einlädele steht an diesem Tag von 9 bis 17 Uhr im Hof bereit.

Wie die Päckchen gepackt werden sollen und was sie beinhalten sollen, steht im internet unter [www.stadtmission-freiburg.de](http://www.stadtmission-freiburg.de)

# MDK-Note 1,0 für Bötzingen

Bereits das dritte Seniorenpflegeheim der Stadtmission bekommt die Bestnote

Nach dem Wichernhaus in Freiburg und dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bad Krozingen ist das Seniorenpflegeheim Bötzingen bereits das dritte Heim der Evangelischen Stadtmission, das bei einer Prüfung des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) die Bestnote von 1,0 bekommen hat. Der MDK wird von den Landesverbänden der Pflegekassen beauftragt in zugelassenen Pflegeeinrichtungen Qualitätsprüfungen

durchzuführen. Die Noten setzen sich aus insgesamt 82 Einzelbewertungen zusammen, die im Rahmen der gesetzlichen Überprüfung der Heime ermittelt werden. Die Gesamtnote in der stationären Pflege wird aus 64 Einzelkriterien gebildet, die vier Qualitätsbereichen zugeordnet sind. Den Schwerpunkt bildet dabei der Bereich „Pflege und medizinische Betreuung“.

Die Landesverbände der Pflegekassen veranlassen in jeder zugelas-

senen Pflegeeinrichtungen bis zum 31. Dezember 2010 mindestens einmal eine Qualitätsprüfung. Ab dem Jahr 2011 sollen jährlich Qualitätsprüfungen in den Pflegeeinrichtungen durchgeführt werden. Die Transparentberichte des MDK sind auch im Internet unter [www.stadtmission-freiburg.de](http://www.stadtmission-freiburg.de) oder auf den Seiten der Landesverbände der Pflegekassen (entsprechende Links unter [www.pflegenoten.de](http://www.pflegenoten.de)) veröffentlicht. *hg*



## Ausbildungsplatz zum/r Hotelkaufmann/frau

- Sie haben Ihre Schulzeit mit dem Abitur oder einem guten mittleren Schulabschluss beendet?
- Sie sind ein aufgeschlossener, höflicher und hilfsbereiter Mensch mit guten Umgangsformen und einem gepflegten Äußeren?
- Sie haben Spaß an der Arbeit mit Menschen und suchen einen abwechslungsreichen Beruf?

Dann bewerben Sie sich bei uns um eine Ausbildungsstelle zum/r Hotelkaufmann/frau!

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen per E-Mail oder Post an:

Alla-Fonte Hotel & Tagungshaus  
Herrn Armin Rüde  
Herbert-Hellmann Allee 30  
79189 Bad Krozingen

[hotel@alla-fonte.de](mailto:hotel@alla-fonte.de) · [www.alla-fonte.de](http://www.alla-fonte.de)

Unser Träger ist die Evangelische Stadtmission Freiburg.



## Azubis zeigen soziales Engagement

Auszubildende der Sparkasse Staufen-Breisach helfen im Pflegeheim mit

Auszubildende der Sparkasse Staufen-Breisach werden von September bis Dezember jeweils einen Nachmittag pro Woche im Seniorenpflegeheim Breisach sein und Zeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern verbringen. Sie besuchen die Bewohner, lesen

ihnen vor, unterhalten sich mit ihnen, begleiten sie zu Spaziergängen, helfen bei Beschäftigungsangeboten mit und vieles mehr. Indem sich Jung und Alt begegnen, bringen die Azubis eine Abwechslung in den Alltag der Bewohner und haben die Möglichkeit, die Le-

benssituation der älteren Generation besser kennen und verstehen zu lernen. Die Auszubildenden nehmen am Projekt help! teil, das vom Landesverband Badisches Rotes Kreuz organisiert und in Kooperation mit der Sparkasse Staufen-Breisach umgesetzt wird. ah

## Sommerfestwoche im DBH

Mundharmonika-Chor sorgt für gute Stimmung



Wie bereits in den vergangenen Jahren wurden die Sommerfeste wohnbereichsweise gefeiert. Viele BewohnerInnen und Angehörige folgten der Einladung. Hausmeister Jochen Hanisch fuhr mit einem „Rebenbummler“ durch den Saal und eröffnete die Feste mit einem stimmungsvollen Gedicht, ein Mundharmonika-Chor bereicherte die Feste musikalisch. Es wurde viel gesungen, gerätselt und gespielt. Mit Grillgut, Salaten und Bier wurde ein gemeinsames Abendessen eingenommen, danach klangen die Feste gemütlich aus. Alle Sommerfeste blieben den Beteiligten in schöner Erinnerung. Fotos: Schlager

Partner der Evangelischen Bahnhofsmision

Pro Kalender EUR -,-60 zugunsten der Freiburger Bahnhofsmision

Wir danken unseren Sponsoren für ihre Unterstützung:

## Kalender Freiburger Vielfalt

Kalender der Evangelischen Stadtmission Freiburg erscheint zum elften Mal

Der Kalender „Freiburger Vielfalt“ hat schon längst seinen festen Platz in der Arbeit der Evangelischen Stadtmission. Und wir wissen, dass dieser Kalender auch einen festen Platz in vielen Haushalten hat. Ob Wintersport auf dem Schauinsland oder Pferde im Rieselfeld, ob die Idylle auf dem Alten Friedhof oder der Rummel auf der Frühjahrsmesse, die zwölf Kalenderbilder bieten wieder ein facettenreiches Freiburg. Ein Teil des Kalender-Monatsmotives lässt sich zudem als Postkarte einsetzen. Jedes verkaufte Exemplar bringt Geld in die Kasse der Freiburger Bahnhofsmision und ist damit ein Stück christlicher Hilfe für Menschen Not. Erhältlich ist der Kalender in der ALPHA-Buchhandlung in der Fischerau 36 in der Freiburger Innenstadt. – Preis: 4,95 Euro.

## Wein zu den Mahlzeiten war üblich

Interview mit Günter O., einem Bewohner des Josefshauses St. Peter

Günter O. lebt seit dem 8. März 2006 im Josefshaus in St. Peter. Wir wollen hier in Form eines biografischen Interviews, zu dem er sich bereit erklärt hat, darstellen, wie sein Leben vor seinem Einzug ins Josefshaus ausgesehen hat und wie es in Zukunft weitergeht.

*P.W.: Herr O., Sie leben seit März 2006 im Josefshaus. Wo haben Sie früher gelebt, wo sind Sie aufgewachsen?*

G.O.: Geboren und aufgewachsen bin ich in Freiburg. Am 27.11.1944, als die Alliierten Freiburg bombardierten, war ich gerade 12 Tage alt.

*P.W.: Sie sind hier im Arbeitsbereich Ergotherapie und bringen sich mit viel Engagement und Kreativität ein. Wenn ich hier durchs Haus gehe, erfreue ich mich an den vielen sehr guten Fotos und Kunstwerken von Ihnen, mit denen das Haus dekoriert ist. Waren Sie während Ihres Berufslebens auch im kreativen Bereich tätig?*

G.O.: Ja. Nach meiner Ausbildung als Fotograf in Freiburg war ich in verschiedenen Städten und Ländern mit „Knipsen“ (lacht) beschäftigt. Die letzten 25 Jahre des alten Jahrhunderts war ich dann als Fotohändler und Fotograf in Schopfheim selbstständig.

*P.W.: Können und wollen Sie uns sagen, wann Sie angefangen haben, problematisch zu trinken?*

*Was für eine Funktion hatte der Alkohol für Sie?*

G.O.: In meiner Familie war es üblich, zu den Mahlzeiten Wein zu trinken. Da dachte sich niemand was dabei. Die mengenmäßigen Probleme begannen im Jahr 1999. Zu einer geschäftlichen Insolvenz kamen private Schwierigkeiten, eine langjährige Beziehung brach auseinander. Alkohol erleichterte es mir scheinbar, die anstehenden Probleme auszuhalten. Später erschien er mir als probates Schlafmittel.

*P.W.: Sie sind jetzt seit über vier Jahren trocken. Denken Sie noch ans Trinken, vermissen Sie den Alkohol?*

G.O.: Nein. Vor allen Dingen, wenn ich an die vielen Todesfälle durch Alkohol in meinem Bekanntenkreis denke, glaube ich, die Kurve gerade noch gekratzt zu haben.

*P.W.: Erlebten Sie das Josefshaus in den vergangenen Jahren als Hilfe im Hinblick auf Ihre Abstinenz?*

*Was für Unterstützung brauchen Sie in der Zukunft?*

G.O.: Ja. Auf jeden Fall. Irgend-



wie glaube ich habe ich wieder zu mir selbst gefunden. Die im weitesten Sinne kreative „Bastelei“ im Josefshaus hat mir gut getan. Die Unterstützung durch eine zuverlässige Partnerin wäre sicher sehr hilfreich.

*P.W.: Können Sie sagen, wie es nach Ihrem Aufenthalt im Josefshaus weitergeht? Wo zieht es Sie hin?*

G.O.: Nach Freiburg. Ich brauch so ne kleine Großstadt oder große Kleinstadt.

*P.W.: Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und das Gespräch! pw*

### Weihnachtsaktionen der Bahnmissionsmission

27. November 2010

Krippeneröffnungsgottesdienst in der Bahnhofshalle

Ab 1. Dezember 2010

Täglich bis Heilig Abend: Adventslesungen in den Räumen der Bahnmissionsmission (werktags 19.30 Uhr, Sa./So. 17.30 Uhr)

## Urlaub am Schluchsee

Dank an alle Spenderinnen und Spender, die diesen Ausflug unterstützt haben



Vom 5. bis zum 9. Juli 2010 fand zum zweiten Mal der Bewohnerausflug des Josefshauses statt. Es ging an den Schluchsee ins Haus Wüstengraben. Dabei waren 15 Bewohnerinnen und Bewohner des Josefshauses

Warum dieser Ausflug? Weil wir der Meinung sind, dass so eine kleine Reise und ein Tapetenwechsel jedermann gut tut. Nicht nur die Mitarbeitenden der Stadtmission, sondern auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Josefshauses haben sich einen Urlaub verdient. Verdient deshalb, weil sie alle miteinander schwere Arbeit leisten, wenn das auch nach

außen hin nicht immer so wahrgenommen wird. Die Leistung die ein Suchtkranker erbringt, um mit seiner Sucht leben zu können ist enorm und kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Ein solcher Kurzurlaub, der Tapetenwechsel, vor allem aber das sich Einlassen auf veränderte Bedingungen und Menschen in einem anderen Kontext als dem Gewohnten, stellen für viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner eine große Herausforderung dar.

Es bietet sich zugleich aber auch die Chance, sich selbst, und die anderen Mitbewohner sowie das Personal in einem anderen Licht

zu sehen. Schon das Vorbereiten eines solchen Urlaubes erfordert viel Engagement von allen, die daran beteiligt sind. Während des Urlaubes treten immer wieder Situationen auf, in denen jeder spürt, dass er auf die Hilfe und Unterstützung eines anderen angewiesen ist und damit Gemeinschaft konkret erlebbar wird.

*Wir möchten Danke sagen an Sie, liebe Leserinnen und Leser von vonWegen, dass Sie durch Ihre großzügigen Spenden diesen Urlaub und dadurch die Vielzahl an Erfahrungen, Begegnungen und die von allen erlebte Gemeinschaft unterstützt haben.* pw



MITTEN IM LEBEN VON SCHÜLERN  
**PAISPROJECT**

## PAIS – Gemeinde trifft Schule

Immer mehr Zeit verbringen Kinder und Jugendliche an der Schule. Deshalb sind auch wir an Freiburger Schulen aktiv, treffen Jugendliche, bauen Beziehungen und helfen, wo wir können. Damit Schüler die Schule meistern. Damit Kinder und Jugendliche merken, dass sie wertvoll und wichtig sind.

PAIS – was ist das denn?  
PAIS heißt Kind und um Kinder geht es bei PAIS-Freiburg.  
PAIS unterstützt Kinder in Freiburger Grund-, Haupt- und Realschulen und baut Brücken in unsere Jugendarbeit in der Gemeinde

### Wie funktioniert PAIS?

Fünf junge Erwachsene absolvieren ein Freiwilliges Soziales Jahr. Angestellt sind sie in Gemeinden der Evangelischen Allianz. Auch dreisam3 hat so einen "FSJler", der zu 80% an Freiburger Schulen arbeitet und 20% seiner Zeit in unserer Jugendarbeit bringt. Das PAIS-Team ist in sechs Schulen aktiv.

PAIS braucht finanzielle Unterstützung. Für Unterkunft, Verpflegung, Taschengeld usw. für unseren PAIS-FSJler brauchen wir ca. 600 EUR monatlich.

Helfen Sie uns, diese Kosten zu decken, damit PAIS weitergehen kann.



Samuel Klose ist unser neuer PAISler. Er ist 19 Jahre alt, macht gerne Musik und gilt als unbesiegbar am Tischkicker. Warum er mitmacht bei PAIS? „Weil ich Schüler und Jugendliche in ihrem Alltag unterstützen und ihnen helfen möchte. Ich wünsche mir, dass die Schüler wieder Hoffnung und Freude haben und möchte ihnen von meiner Begeisterung für Jesus erzählen.“



## PAIS heißt

Hausaufgabenhilfe, Unterrichtsassistenz, Konflikttraining, Angebot von AGs, Schülercafé, Nachhilfe, Einzelförderung, Schülerandachten und -gottesdienste und vieles mehr. Es geht vor allem darum, benachteiligten Schülern zu helfen. Gleichzeitig wird die Brücke in die Jugendarbeit in unserer Gemeinde geschlagen, wo Jugendliche etwas von dem Gott erfahren können, der sie liebt.



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel.: 0761/31917-0  
Fax: 0761/31917-24

**Überweisung/Zahlschein**

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Konto-Nr. des Begünstigten  
2 2 0 0 5 0 6 1 0 9

**SPENDE**

Der quittierte "Beleg für den Auftraggeber" gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung.

Spender-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzelzahler: Name, Vorname, Firma, Ort: (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

EUR

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Bankleitzahl 5 2 0 6 0 4 1 0

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort  
P A I S 3 / 1 0

**SPENDE**

Datum, Unterschrift

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

**Beleg/Quittung für den Auftraggeber**

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

BLZ 520 604 10

Konto-Nr. 2200 506 109

EUR

Verwendungszweck  
Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Empfangsbestätigung des annehmenden Geldinstituts

**Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt**

Diese Spende wird nur für die satzungsmäßigen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 23. 07. 2007 als gemeinnützig anerkannt.

**Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

journal

## Mitarbeiter-Fortbildung

### „Motivational Interviewing“ in der Beratung

Mitarbeiter der Psychosozialen Beratungsstelle und des Josefs-hauses der Evangelischen Stadtmission nahmen gemeinsam mit dem Sozialdienst der Heilsarmee an einem Fortsetzungsseminar zum Thema „Motivational Interviewing“ (MI), d.h. „motivierende Gesprächsführung“, teil.

MI ist ein von R. Miller und S. Rollnick entwickeltes Beratungskonzept speziell für Suchtkranke, welches die Klienten unterstützen soll:

- 1.) die positiven und negativen Seiten ihres Verhaltens deutlich zu erleben und gegeneinander abzuwägen und
- 2.) persönliche Ziele für eine Änderung zu formulieren und konkrete Schritte für die Umsetzung des Ziels zu erarbeiten.

Grundsätze und Methoden des MI sind: Suchtmittelkonsumenten sind ambivalent, nicht unmotiviert. Das Wahrnehmen der eigenen Ambivalenzen (die „Für“ und „Gegen“ den Konsum von Alkohol sprechenden eigenen Argumente) fördert die Veränderung. Für eine MI-Beratung heißt das, dass die persönlichen Vorteile und Nachteile des Trinkverhaltens und der Abstinenz mit dem Betroffenen herausgearbeitet werden müssen. Der Berater unterstützt den Klienten durch das Stellen offener Fragen, durch das „Aktive Zuhö-

ren“, durch das Zusammenfassen des vom Klienten Gesagten und durch das „spiegeln“. Dadurch kann der Klient eigene Gefühle besser wahrnehmen.

Ein wichtiger Bestandteil des MI ist auch die Wertschätzung der betroffenen Person. Ebenso soll der Berater die Bereitschaft des Klienten zur Änderung würdigen.

Bei dem Ratsuchenden soll seine Änderungszuversicht gestärkt werden. Hier wird ihm Mut gemacht, dass er es schaffen kann.

Bei MI wird davon ausgegangen, dass ein Argumentieren und Konfrontieren des Beraters oft Widerstand erzeugt und dadurch sogar eine Veränderung behindert. So wird der Widerstand von Betroffenen respektiert und sanft mit ihm umgegangen, denn hier zeigt sich die Verletzbarkeit des betroffenen Menschen.

Wirkliche Veränderung ist nach MI erst durch eigene, innere Motivation möglich. Es wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch ein Veränderungspotential in sich trägt.

Für uns Mitarbeiter war die Fortbildung eine Bereicherung für unseren Umgang mit Klienten. Wir hatten ein offenes Miteinander mit guter Arbeitsatmosphäre und freuen uns auf die Fortsetzung im nächsten Jahr.

st/sl

### Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:**  
4800 Exemplare

■ **Herausgeber:**  
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.  
Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel: 07 61/3 19 17-0  
Fax: 07 61/3 19 17-24  
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**  
Norbert Aufrecht  
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**  
Christine Kleß, Ralf Berger,  
Gerhard Decker, Ewald Dengler,  
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**  
www.zielwerk.de  
Et digital-professional

■ **Bilder:**  
photocase, S. Grether

■ **Druckerei:**  
Hofmann-Druck - Emmendinger  
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**  
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel  
Konto-Nr.: 100 506 109  
(Spendenkonto)  
BLZ: 520 604 10

m

„Man muss viel Liebe investieren, wenn Glaube sich entfalten soll, und man muss viel Freiheit riskieren, wenn die Kirche lebendig bleiben soll.“

*Otto Dibelius (1880-1967), dt. ev. Theologe, 1945- 66  
Bischof v. Berlin, 1949-61 Vors. d. Rates d. EKD*



d

“Der lebendige Jesus Christus wird niemals aufhören, seine Gemeinde durch das Wirken des Heiligen Geistes zu sammeln.“

*Manfred Kock, Vorsitzender des Rates der EKD  
von 1997 bis 2003*



u

„Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

*Matthäus 16,18*



worte auf den  
**Weg**



Reise nach  
Bethlehem

Vorschau

4|2010